

Kirchen in weltweiter Solidarität

AUF DEM WEG ZU MEHR NACHHALTIGKEIT



KIRCHEN
HELFEN
KIRCHEN



VORWORT

3

WOFÜR WIR STEHEN

4

UNSERE FÖRDERLÄNDER

6

SCHWERPUNKT

Ökotheologie

8

VOR ORT

Uruguay

16

VOR ORT

Argentinien

19

VOR ORT

Ungarn

22

VOR ORT

Russland

24

UNSERE TRÄGER

26

IMPRESSUM

27

LIEBE SCHWESTERN UND BRÜDER,

während der Vorbereitung zu dieser Broschüre hat COVID-19 unsere Prioritäten und unser Leben, wie wir es bis dahin kannten, auf den Kopf gestellt. Die Pandemie und die Maßnahmen zur Eindämmung haben zu gesundheitlichen, wirtschaftlichen und sozialen Einbrüchen geführt. Die Reaktionen der Regierungen darauf waren unterschiedlich effektiv und verantwortlich. Jedoch haben überall mutige Menschen, Kirchen und andere Organisationen, die schnell, barmherzig und professionell reagiert haben, gezeigt, dass Solidarität und Rücksichtnahme auf schwächere Bevölkerungsgruppen möglich sind.

Auch bei *Kirchen helfen Kirchen* waren wir intensiv mit Partnerkirchen im Kontakt. Wir haben kurzfristig neue Projekte bewilligt oder bestehende verändert, um es Partnern zu ermöglichen, ihre Gemeinden in der Krise bestmöglich zu unterstützen. In Guinea hat unser Partner Schulungen zur Eindämmung der Epidemie gemacht. Im Libanon und in der Ukraine unterstützen Pastoren die besonders bedürftigen und marginalisierten Familien mit Lebensmittelpaketen und Hygieneartikeln. Und in Lateinamerika wurde ein regionales Projekt zu Präventionsmaßnahmen und Seelsorge durch die Kirchen bewilligt.

Natürlich wird trotz der Corona-Pandemie bei *Kirchen helfen Kirchen* auch zu anderen Themen weitergearbeitet. Die Kirchen haben sich in den letzten Jahren verstärkt mit Nachhaltigkeitsfragen befasst – sowohl theologisch als auch praxisnah. Wir haben unsere Partner zu ihren Aktivitäten befragt, und wir sind stolz, Ihnen diese vorstellen zu können.

Das Format der aktuellen Broschüre hat sich im Vergleich zu den Jahresberichten der Vorjahre verändert. Statt eines jährlichen Berichts werden wir zukünftig Broschüren im mehrjährigen Abstand publizieren, die jeweils ein wichtiges Thema ins Zentrum stellen – wie hier das Thema Ökonomie und die Nachhaltigkeit der Kirchen. Der Finanzteil des bisherigen Jahresberichts wurde ausgegliedert und wird weiterhin jährlich erstellt und verteilt.

Die Projekte, die wir Ihnen in dieser Broschüre vorstellen, sind nur dank Ihrer Zuwendungen, Kollekten und Spenden möglich. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!



Ihre



Pfarrerin Dr. h. c. Cornelia Füllkrug-Weitzel
Präsidentin Brot für die Welt

Das Hilfsprogramm evangelischer Kirchen unterstützt seit mehr als 60 Jahren Kirchen, kirchliche Organisationen und ökumenische Einrichtungen weltweit, sich für Menschen in Not zu engagieren, den christlichen Glauben in Wort und Tat zu bezeugen und sich mit Glaubensgeschwistern in der Ökumene auszutauschen.

Kirchen auf der ganzen Welt sind auf solidarische Hilfe angewiesen. Sie müssen sich oft unter schwierigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen behaupten. Wo staatliche Strukturen fehlen oder unzureichend sind, werden häufig Kirchen und verschiedene kirchliche Organisationen sozial-diakonisch aktiv.

Damit erfüllen sie eine wichtige Funktion im Gemeinwesen, zum Beispiel in der Gesundheitsfürsorge, Altenpflege und Schulen. Sie machen auf wichtige Themen und Probleme aufmerksam und setzen sich für sozialen Wandel ein. In vielen Kirchen engagieren sich Menschen in beeindruckender Weise für das christliche Zeugnis und die Schwachen in ihrer Gesellschaft. Kirchliche Bildungsprogramme bieten Laiinnen und Laien sowie Geistlichen neue Impulse für den Dienst in den Gemeinden an. Pädagogische Angebote für Kinder und Jugendliche eröffnen Perspektiven für eine bessere Zukunft. Ökumenische Projekte fördern den Austausch zwischen den Kirchen und Konfessionen.

WIE WIR ARBEITEN

Gemeinsam mit evangelischen Landeskirchen in Deutschland fördert *Kirchen helfen Kirchen* Projekte kirchlicher Partner finanziell, berät sich mit ihnen und hilft bei der Vernetzung. Unser regionaler Schwerpunkt liegt auf der Unterstützung von Kirchen und kirchlichen Organisationen in Ost- und Südosteuropa, in denen viele Menschen mit Armut und Not konfrontiert sind. Die Hoffnungen der neunziger Jahre auf wirtschaftliche Transformationsprozesse, die sozial ausgewogen sind, wurden vielerorts enttäuscht. Zugänge zu Förderungen haben sozial engagierte Träger kaum.



Förderprinzipien

Wichtiges Grundprinzip der Förderung ist die ökumenische Orientierung. So wollen wir zu Dialog, Verständigung und Zusammenarbeit zwischen den Kirchen und Konfessionen beitragen. Auch fördern wir insbesondere jene Initiativen, die kaum Zugang zu anderen Förderquellen haben. Durch den Kleinprojektfonds wird eine flexible und kurzfristige Hilfe beispielsweise für kleinere Kirchen ermöglicht. Bei den Förderungen folgt *Kirchen helfen Kirchen* einer gemeinsam mit seinen deutschen Geberkirchen erarbeiteten Förderstrategie. Unsere Policy finden Sie unter www.kirchen-helfen-kirchen.de

Seit 2012 wird *Kirchen helfen Kirchen* als eigenständiges Programm von Brot für die Welt verantwortet. Die Arbeit unserer Organisation wird von einem Unterausschuss des Ausschusses Entwicklungsdienst und humanitäre Hilfe (AEDHH) begleitet.

UNIERT, REFORMIERT UND ÖKUMENISCH

Kirchen helfen Kirchen wird von vielen unierten und reformierten Kirchen aus Haushaltsmitteln und mit Kollekten unterstützt. Auch die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen, der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden und die lutherischen Kirchen engagieren sich für das Programm. Dadurch hat *Kirchen helfen Kirchen* ein uniertes und reformiertes Profil, legt aber großen Wert auf ökumenische Zusammenarbeit.

Kirchen helfen Kirchen unterstützt nationale Christenräte ebenso wie Projekte in ökumenischer Trägerschaft und kirchliche Partner aus der Orthodoxie.

AUSGEWÄHLTE PROJEKTE

Kirchen helfen Kirchen unterstützt Kirchen und kirchliche Organisationen aber auch gesellschaftlich und politisch, um auf wichtige Themen aufmerksam zu machen und Verände-

rungen anzustoßen. Durch eine Umfrage bei unseren Partnern weltweit haben wir viel wertvolles Material gesammelt sowohl zur theologischen als auch zur praktischen Bedeutung von Ökotheologie. Wir haben die Partner außerdem gefragt, was sie genau machen, um eine nachhaltige Entwicklung zu unterstützen. In dieser Broschüre stellen wir Ihnen die Auswertungen der Umfrage vor. Wir wollen die einzelnen Initiativen nicht bewerten. Mit Geschichten aus ausgewählten Projekten in Ungarn, Russland, Argentinien und Uruguay bieten wir Ihnen einen vertieften Einblick in die Arbeit einiger unserer Partnerorganisationen.

Auch wenn die Partnerkirchen in verschiedenen Kontexten leben und unterschiedlich weit in der Reflexion und Umsetzung von Aktivitäten zum Thema sind, gibt es viele Ähnlichkeiten. Wir sind davon überzeugt, dass ein Austausch und eine Vernetzung zwischen Partnern und anderen interessierten Akteuren den Weg über den Diskurs hin zum konkreten Handeln im Sinne der Nachhaltigkeit vorantreiben können.

UNSERE FÖRDERLÄNDER



UKRAINE Im „Haus der Barmherzigkeit“ finden ältere Menschen mit Behinderungen Notunterkünfte, in denen sie ein Bett, Mahlzeiten und medizinische Versorgung bekommen, damit sie nicht auf der Straße leben müssen. Freiwillige unterstützen sie dabei, ihre Papiere wiederzubeschaffen, um Renten und Sozialleistungen beantragen zu können.



BULGARIEN Die Stiftung „Diakonia und Mission“ unterstützt die praktische Theologie an der Universität und in der Diözese von Veliko Tarnovo. Das Engagement der beteiligten Studierenden und Laien kommt sozial benachteiligten Gruppen, wie zum Beispiel alten Menschen, Gefangenen und Angehörigen der Roma-Minderheit, zugute.



RUMÄNIEN Mit einer Wanderausstellung zum Thema „Ich bin ein Fremder – Fremde in der Bibel“ insbesondere für junge Menschen und dem Aufbau eines Informationsnetzwerkes christlicher Akteure sensibilisiert die Evangelische Kirche A.B. in Rumänien für die Situation Geflüchteter im Land.



EL SALVADOR Das ökumenische Zentrum Esteban arbeitet mit Kindern und Jugendlichen aus prekären Verhältnissen. Es bietet ihnen Ausbildungschancen und Jugendsozialarbeit entlang der Fluchtroute in die USA.



PERU Das „Institut für kollektive und solidarische Forschung“ stärkt Frauen im Rahmen einer Weiterbildungskampagne in feministischer Theologie und Führungskapazitäten, um ihnen eine aktivere Rolle in ihren Gemeinschaften zu ermöglichen.



BRASILIEN Der brasilianische Kirchenrat CONIC leistet mit einer Sensibilisierungskampagne gegen Rassismus in den evangelischen Kirchen vor allem Südbrasilien einen Beitrag zur Integration haitianischer und venezolanischer Migrant*innen und antwortet damit darauf, dass in Brasilien ein konservativer Extremismus an Stärke gewinnt.



Länder in denen Kirchen helfen Kirchen 2019 und 2020 Projekte förderte.



KIRGISISTAN Die Tradition des Brautraubs und der Zwangsverheiratung nimmt in Kirgisistan seit dem Zerfall der Sowjetunion wieder zu. Aufgrund der großen Armut sehen junge Frauen meist keine Alternative und fügen sich. Die Initiative "Stop Violence!" der evangelisch-lutherischen Kirche in Kirgisistan steht ihnen zur Seite. Die Kirche bietet 15 bis 17-jährigen Schülerinnen sowie Lehr- und Sozialarbeiterpersonal Seminare an, in denen sie Informationen zur Rechtslage und zu Beratungsstellen erhalten.



LITAUEN Drogenmissbrauch ist ein noch junges Phänomen in Osteuropa. Strukturen, die Betroffenen helfen, gibt es kaum. Der Litauische Diakonieverband hilft suchtkranken jungen Männern, sich in betreuten Wohnprojekten für den ersten Arbeitsmarkt zu qualifizieren – mit fachlicher Unterstützung der Diakonie Schleswig-Holstein.



PALÄSTINA Das ökumenische Zentrum für Befreiungstheologie Sabeel unterstützt Gemeindeglieder, insbesondere Frauen und junge Erwachsene, in einem demokratischen Dialog mit kirchenführenden Einfluss auf deren Entscheidungen zu nehmen.



SÜDAFRIKA Das ökumenische Universitätszentrum UJAMAA arbeitet in Anti-Diskriminierungskampagnen mit Opfern von geschlechtsbasierter Gewalt. Außerdem organisiert es mit Gemeindeführenden aus Townships Nachhaltigkeitsinitiativen.

SCHWERPUNKT

„WIR BRAUCHEN EINE TIEFE VERÄNDERUNG IN DEN HERZEN“

Nachhaltigkeit in Theologie und Praxis bei *Kirchen helfen Kirchen*

Die Frage der Schöpfungsverantwortung angesichts dramatischer Veränderungen durch den Klimawandel wird in Kirchen und Gemeinden vielfach unter dem Begriff der Ökotheologie reflektiert. Darunter wird eine theologische Reflektionsbewegung verstanden, die Christinnen und Christen, aber auch kirchliche Institutionen weltweit zum Umdenken und Handeln im Sinne der Schöpfungsbewahrung ermutigt.

Allein im Jahr 2019 hat eine beeindruckende Zahl von Veranstaltungen und Aktionen der EKD, Landeskirchen, Missionswerken und Gemeinden zum Thema stattgefunden. Daraus entstanden neue Prozesse und öffentliche Appelle, so zum Beispiel der internationale Konferenzprozess und Wuppertaler Aufruf „Kairos of Creation“¹. Das Thema bewegt umso mehr im ökumenischen Kontext: 2019 rückte die evangelisch-lutherischen Landeskirche in Bayern bei ihrer Partnerkonsultation in Brasilien das Thema Ökotheologie in den Mittelpunkt. Dem Land, das angesichts des atemberaubenden Tempos der Vernichtung von Wäldern und der Lebensgrundlage der Menschen regelmäßig in den Schlagzeilen ist. Im Oktober 2019 fand auch eine internationale Konferenz, mit Unterstützung von Brot für die Welt und Teilnahme von Partnern von *Kirchen helfen Kirchen* (KhK) zum Thema „Churches in Southern Africa as civil society actors for ecological sustainability“ statt. Die Konferenz diente als Weckruf für die Frage, ob und wie sich die Rolle der Kirchen angesichts

enormer Herausforderungen für den Klimawandel ändern sollte und sie beschloss konkretes Engagement für die Folgejahre.

Die Kirchen können eine entscheidende Rolle spielen und einen wichtigen Beitrag leisten zu einer umweltfreundlicheren Welt: Theologisch und moralisch bieten sie Orientierung und Rat, in der Praxis sind sie nah an den Menschen und unterstützen sie dabei, Initiativen und Projekte umzusetzen.

Wir haben unsere Partner zu einer Umfrage zum theologischen Umgang mit ökologischen Themen eingeladen und befragt, wie sie ganz praktisch mit den Herausforderungen umgehen. Die meisten Antworten kamen von Partnern in Lateinamerika, aus Afrika gab es auch einen guten Rücklauf, aus Osteuropa und Nahost kamen wenige Antworten. Der Umfang der Aktivitäten zum Thema in den Regionen folgt dem gleichen Verhältnis. Wie so häufig zeigt sich, dass auch Nichtantworten oder zögerliche Antworten aussagekräftig sind.



Theologische Aspekte und Relevanz von Nachhaltigkeit

Die theologischen Quellen, die für Aktivitäten zur Bekämpfung des Klimawandels, für Nachhaltigkeit und zur Bewahrung der Schöpfung Orientierung bieten, sind vielfältig.

„Gott hat den Menschen
eine Verantwortung für
die Erde gegeben.“



Das erste Buch Moses, die Genesis, ist für viele, auch Partner von *Kirchen helfen Kirchen*, ein wichtiger Referenzpunkt. Die biblischen Schöpfungsberichte können interpretiert werden im Sinne einer Mandatstheologie: „Gott hat den Menschen eine Verantwortung für die Erde gegeben“. Sie können auch verstanden werden im Sinne einer theologischen Kritik des Anthropozentrismus: „Der Mensch UND die ganze Umwelt sind Teil der Schöpfung, und der Mensch kann sich deshalb nicht über das Geschaffene hinweg setzen“.

Die erste Interpretation spiegelt sich beim Christenrat Kubas (CIC) wider, der mit Blick auf Genesis schreibt: „*Was der Schöpfer offensichtlich beabsichtigt, ist die Ausübung der Ökonomie, d. h. die Pflege und korrekte Verteilung der Güter, die sich in Reichweite der menschlichen Hände befinden und zur Ernährung und zum Wohlergehen aller geschaffenen Wesen bestimmt sind*“. Die anglikanische Kirche in Ruanda (ACR) leitet daraus ab, dass die Herausforderungen der Klimaveränderung und der Verlust von Biodiversität ein Fehler des Menschen seien, seine Rolle als Hüter der Schöpfung Gottes zu erfüllen. Auch die Antworten von Partnern in Osteuropa betonen die Verantwortung des Menschen für die Schöpfung. Die orthodoxe Kirche in Bulgarien bezieht sich auf die orthodoxe Tradition, in der der Begriff oikonomia (Haushalt) uns daran erinnert, dass der Mensch für die Natur und die Welt Verantwortung trägt.



Die zweite Interpretation spricht aus der Antwort der “Fundacion Hora de Obrar” (FHdO) in Argentinien. FHdO lädt uns dazu ein, „*die anthropozentrische Vision aufzugeben, um zu verstehen, dass wir in Gemeinschaft mit der gesamten Natur sind, dass die göttliche Schöpfung eins und unteilbar ist, dass alles in einem inneren Zusammenhang steht und im Gleichgewicht ist*“. Asociación Boliviana Uniendo Mano por la Vida (UMAVIDA) in Bolivien knüpft an diesen Gedanken an und ergänzt, „*dass es nicht nur um Theologie geht und nicht nur geistlich ist, es geht um die Sorge um die Erde, die Umwelt, wir leben unter einem gemeinsamen Dach, das Gott geschaffen hat*“.

Wichtiger Referenzpunkt für die Ökotheologie sind die biblischen Schöpfungsberichte.



Die Bibel ruft zur Sorge für den Garten Eden auf



Balázs Acsai stellt dem Flüchtlingsprojekt "Barak Farm" Land zur Verfügung. Das Ziel ist ein ökologisch wirtschaftender Betrieb.



In Parana, Argentinien, werden meist genmanipuliertes Saatgut und große Mengen Pestizide verwendet. Auf diesem Feld probt Gustavo Erbe ökologischen Landbau als Alternative.



Die "Ecumenical Commission for Human Development" (ECHD) in Pakistan, eine der wenigen KhK-Partner in Asien, lokalisiert die ökumenische Arbeit in der Ganzheit der Schöpfung und im biblischen Imperativ der Gerechtigkeit mit besonderer Aufmerksamkeit auf die Armen und ihre Ermächtigung (empowerment).

In ähnlicher Weise haben schon frühere Denker und Theologen in der Geschichte der Kirchen eine theologische Grundlage für Umweltaktivitäten der Kirche formuliert: So hat etwa Franz von Assisi mit seinem Sonnengesang Gott für die ganze Schöpfung – Sonne, Sterne, Luft, Erde, Wasser und „deine Geschöpfe“ – gelobt.

Bei den wichtigen evangelischen und ökumenischen Trägern in Deutschland und weltweit finden wir ähnliche Auslegungen: Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) sagt zum Thema: „*Die Bibel lehrt, die Menschheit als Teil der einen Schöpfung zu verstehen, und ruft zur Sorge für den Garten Eden auf (1. Mose 2, 15). Der Gott der Bibel ist ein Gott der Gerechtigkeit, der die verwundbarsten seiner Geschöpfe beschützt, liebt und für sie sorgt*“².

Die oben genannte Wuppertaler Publikation "Kairos for creation" geht einen Schritt weiter: „*Im Herzen der ökologischen Transformation steht die Notwendigkeit einer ökologischen Umkehr/Konversion (metanoia), eine tiefe Veränderung in den Herzen, Köpfen, Einstellungen, Gewohnheiten und im*

Handeln (Röm 12, 1–2). Diese Veränderung hat Auswirkungen auf alle Aspekte des christlichen Lebens: auf Liturgie und Anbetung, auf das Lesen der Bibel, auf die Verkündigung und auf die Sakramente, auf die Gemeinden und ihr Glaubensleben, auf Beten, Fasten, Spiritualität, Lehre, Ethos, Bildung, Kunst, Musik, Ämter und missionarische Projekte. In dieser ökologischen Reformation des gesamten Christentums wurden und werden wir von unseren Vätern und Müttern im christlichen Glauben, durch Beispiele von unseren Glaubensgeschwistern weltweit und von Kirchenleitenden aus der gesamten Ökumene ermutigt.“³

Angestrebt wird deshalb auch eine Verbreiterung und Vertiefung ökologischer Verantwortungsreflexion in Theorie und Praxis von Kirche und Diakonie.



Ökologie und Nachhaltigkeit der Kirchen in Praxis

Die Aktivitäten und die Ideen der Partner von Kirchen helfen Kirchen zum Thema Nachhaltigkeit sind vielfältig. Wir versuchen, einen Überblick über Tendenzen in den unterschiedlichen Kontinenten zu geben.

> Lateinamerika

In vielen Ländern Lateinamerikas sind seit den Regierungswechseln der letzten fünf Jahre zu-

nehmend konservativ-nationalistische Diskurse zu beobachten und religiöser Fundamentalismus gewinnt zunehmend Einfluss auf Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.

Wirtschaftlich setzten viele Länder in der Region seit Mitte der 1990er Jahre verstärkt auf ein Entwicklungsmodell, das unter dem Begriff „Neo-Extraktivismus“ bekannt ist: häufig in Form einer staatlich gelenkten Variante des klassischen rohstoffbasierten Wirtschaftsmodells, das auf Export ausgerichtet ist, während die verarbeitende Industrie im Verhältnis dazu relativ abnimmt. Die negativen ökologischen und sozialen Auswirkungen der Rohstoffausbeutung bleiben so bestehen und meistens leiden die indigenen Bevölkerungen unter den gravierenden Folgen.

In diesem Umfeld bieten Partnerkirchen von *Kirchen helfen Kirchen* in Lateinamerika einen alternativen und mutigen Weg und werden Akteurinnen eines sozio-ökologischen Wandels und Anwältinnen für die Bewahrung der Schöpfung. Vor allem dort, wo Gemeinden und die Gesellschaft in ihrem Sein und Handeln durch wenig nachhaltige Praktiken bedroht sind, gibt es Mut machende Beispiele aus den Kirchen. Neben Kirchenräten setzen sich lutherische, methodistische, waldensische und auch die reformierten Kirchen für ökotheologische Ansätze ein und verwirklichen innovative Projektideen (S. 16).

> Afrika

Wir haben Rückmeldungen von Partnern in Ruanda, Burkina Faso, Guinea und Südafrika bekommen. Die politische und wirtschaftliche Lage der teilnehmenden Länder und der Regionen in Afrika lassen sich kaum vergleichen: Das ganze Spektrum von demokratischen zu autoritären Staaten bis hin zu Kriegssituationen ist abgedeckt. Die wirtschaftliche Lage der Länder schwankt von Situationen ressourcenarmer Subsistenzwirtschaft wie zum Beispiel in Burkina Faso bis zu Schwellenländern mit hoher industrieller Produktion, aber großer interner Ungleichheit wie Südafrika. Vor allem im südlichen und östlichen Afrika ist die Mehrheit der Bevölkerung christlichen Glaubens, die Kirchen spielen nicht zuletzt in der diakonischen Arbeit eine bedeutende Rolle und haben sich auch proaktiv zu ökologischer Nachhaltigkeit positioniert. In Nordafrika und in einigen Ländern Westafrikas, zum Beispiel Burkina Faso, Mali und Guinea hingegen sind Christinnen und Christen eine Minderheit und werden teilweise verfolgt. Entsprechend sind die Aktivitäten im Bereich Nachhaltigkeit eher bescheiden: „L’Organisation Chrétienne d’Appui au Développement“ in Burkina Faso (OCAD) beschreibt ihre ökotheologischen Ansätze, etwa die Ausbildung von Öko-Theologen, die Integration nachhaltiger Entwicklung in die Ausbildungsinhalte von Pastorinnen und Sensibilisierungsmaßnahmen auf lokaler Ebene. Gleichzeitig fehlen Ressourcen, diese Ansätze in Aktivitäten umzusetzen.

“L’Association Chrétienne pour le Développement Communautaire” (ACDEC) in Guinea versteht die Kirche als eine wichtige Instanz für Verhaltensfragen, die einen großen Einfluss auf die Gemeindeglieder hat. Daher organisiert die Kirche Fortbildungen, hält Predigten zum Thema Nachhaltigkeit, vernetzt sich mit anderen Akteuren und verbreitet durch Kleinprojekte gute Beispiele für einen schonenden Umgang mit den Ressourcen, Im südlichen Afrika ist das Engagement von Kirchen im Themenbereich größer, jedoch nicht der Schwerpunkt der aktuellen KhK-Partner.

➤ Krisenländer in Osteuropa und Nahost

Partner von *Kirchen helfen Kirchen* berichten einheitlich, dass Nachhaltigkeit als Thema in ihren Regionen zu wenig Aufmerksamkeit bekommt. Die ökumenische Organisation Sabeel aus Palästina schreibt: „*Leider sind in unserem Kontext Themen wie Veränderung des Klimas, Ökologie und Nachhaltigkeit für die meisten Kirchen weder relevant noch eine Priorität für die christliche Gesellschaft*“.

“House of Joy”, ein diakonisches Zentrum unter dem Dach der orthodoxen Erzdiözese Homs/Katina in Syrien, ergänzt, dass in der gegenwärtigen Situation in dem kriegsgebeutelten Land Themen wie Ernährungssicherung, Unterkunft, Arbeit und Gesundheit im Vordergrund stehen und kaum Raum für Fragen der Ökologie lassen.

Der KhK-Partner “House of Mercy” in der Ukraine arbeitet überwiegend mit älteren Wohnungslosen

In Lateinamerika leidet die Bevölkerung, wie hier in Peru, unter den Folgen der Rohstoffausbeutung.



und ist im Umfeld einer baptistischen Kirchengemeinde in Kiew entstanden. Inzwischen ist eine enge Kooperation und personelle Verflechtung mit der evangelisch-lutherischen Gemeinde St. Martin in Kiew entstanden. Der Partner macht deutlich, dass Ökotheologie und Nachhaltigkeit als etwas gesehen werden, was in Krisenzeiten kaum Raum findet: „*Der Krieg im Osten des Landes, die totale Korruption, die Unvollkommenheit der derzeitigen Gesetzgebung in allen Bereichen, die Konzentration auf das Überleben armer Familien ... Es gibt in der Ukraine praktisch keine Predigten zu diesem Thema, keine Seminare, keine Vorträge ...*“

Trotzdem versuchen einige Partner, mit einzelnen Aktionen ein Beispiel zu geben: So organisiert in Syrien “House of Joy” eine Ausstellung mit wiederverwendetem Material, Jugendliche oder Ortsgemeinden sammeln gemeinsam Abfall und beschäftigen sich mit dem Thema Nachhaltigkeit.

➤ Südosteuropa und Russische Föderation

Die Situation gestaltet sich hier sehr unterschied-

lich. Bei KhK-Partnern in einigen Ländern Südosteuropas ist das Thema durchaus präsent. Die orthodoxen Kirchen in Bulgarien und Griechenland bestätigen die Relevanz des Themas. Die Kirche in Griechenland bietet Kurse und Bibelstudien an. Predigten nehmen das Thema auf und Aktivitäten zum Recycling, Baumpflanzungen oder zur Nutzung von alternativen Energiequellen werden angeregt und unterstützt. Der *Kirchen helfen Kirchen*-Partner Naomi setzt sich für eine nachhaltige Textilproduktion ein.

In autoritär regierten Ländern wie der Russischen Föderation und Ungarn sieht es anders aus: Hier wird der Klimawandel von den Regierungen überwiegend geleugnet oder verharmlost. Gleichzeitig findet eine schonungslose Ausbeutung von Ressourcen statt. Proteste werden kaum geduldet und alle gesellschaftlichen Akteure, auch Kirchen, müssen vorsichtig sein, um ihre Arbeit nicht zu gefährden.

In diesem Kontext versuchen Partner, wenig direkte politische Aufmerksamkeit zu wecken und gleichzeitig trotzdem Wirkung zu erzeugen, so auch das Projekt "Barak Farm" unseres ungarischen Partners Kalunba (S. 22) oder die Arbeit der Evangelisch-lutherischen Kirche im russischen Wolgograd (S. 24).



Perspektiven

Das Programm *Kirchen helfen Kirchen* unterstützt ausschließlich bedürftige Kirchen. Sie erheben ihre Stimme in Abhängigkeit von der Frage der eigenen Kraft und Stärke, der Bedeutung des Themas in der jeweiligen Region und der Bedrohungen, mit denen sich die Gesellschaften ansonsten konfrontiert sehen wie Krieg, Gewalt, existenzielle Not oder Repression.

Doch selbst dort, wo gerade andere Prioritäten überwiegen, wird aus den Antworten der Partner an vielen Stellen eine Ideenvielfalt und ein Wille deutlich, tiefer ins Thema Nachhaltigkeit und Schöpfungsethik einzusteigen. Es zeigen sich Ansätze einer Lernbewegung zu einem neuen Typ der Eco-Diakonia – zur ökologisch orientierten diakonischen Arbeit.⁴ Was sind die Folgerungen für *Kirchen helfen Kirchen*? Diese Diskussion möchten wir gerne gerne mit Ihnen, liebe Leser und Leserinnen, führen.

Kirchen helfen Kirchen fördert heute schon die Vernetzung der Partner. Wir wollen dabei helfen, dass Wissensressourcen geteilt werden und Austausch über innovative Projekte stattfindet, wie Nachhaltigkeit konkret umgesetzt werden kann. Die internationale ökumenische Zusammenarbeit kann zu mehr Offenheit für Diskurse über Nachhaltigkeit führen.

Der biblische Glaube geht davon aus, dass Gott seiner Schöpfung treu bleibt.



Zweitens können wir durch unsere Anbindung an Brot für die Welt sowohl Partner dabei beraten, Nachhaltigkeitsstrategien zu entwickeln, als auch Erkenntnisse und Lösungen aus dem Partnerfeld in das Werk und in deutsche Kirchenkreise weitervermitteln. Nicht selten sind Partnerkirchen weit in der Reflexion und Umsetzung von Maßnahmen, weil sie in ihren Regionen schon härtere Konsequenzen des Klimawandels bewältigen müssen. Sie können die komplexen Zusammenhänge aufzeigen, die Nachhaltigkeit und Ökologie mit sich bringen.

Die Situation und die Handlungsspielräume von Kirchen sind sehr kontextabhängig. In einigen Ländern mit autoritären Regimen, zum Beispiel in Syrien und auf Kuba, haben Kirchen einen größeren Spielraum als andere zivilgesellschaftlichen Organisationen, da ihnen Neutralität, Loyalität und Pazifismus zugesprochen wird. In anderen autoritären Staaten werden christliche Gemeinden bedroht und müssen ihre Strategien anpassen. In wieder anderen Ländern, zum Beispiel im südlichen Afrika und Lateinamerika, deren Bevölkerungen mehrheitlich christlichen Glaubens sind, können die Kirchen mit ihrer Stimme sehr viel bewirken. *Kirchen helfen Kirchen* wird weiterhin sensibel mit diesen sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen umgehen und wo immer möglich durch Solidarität und ökumenische Vernetzung zu weiteren Aktionsräumen beitragen und Partner stärken.

Auch wenn die Klimakrise mehr als bedrohlich geworden ist und in sich das Potenzial zu einer Katastrophe biblischen Ausmaßes trägt, bestätigen unsere Partner den Willen zum Leben und zu Veränderung, zur ökologisch-sozialen Transformation. Trotz der tiefen Wunden, die in der Schöpfung aufgrund der Hybris und der Sünde der Menschen entstanden sind, geht der biblische Glaube davon aus, dass Gott nicht seine Welt verlässt, sondern der ganzen Schöpfung treu bleibt, sodass wir mit unseren Partnern die Hoffnung teilen, dass Gott uns bei der Bewahrung und Heilung der Schöpfung zur Seite stehen wird.

¹ Brot für die Welt, Ökumenischer Rat der Kirchen, Evangelische Kirche in Deutschland und der Vereinten Evangelischen Mission: *Kairos for creation: Confessing Hope for the Earth*, 2019

² www.oikoumene.org/de/was-wir-tun/bewahrung-der-schoepfung-und-klimagerechtigkeit

³ www.oikoumene.org/de/resources/kairos-for-creation-confessing-hope-for-the-earth-the-wuppertal-call

⁴ Der Begriff "Eco-Diakonia" wird in dem neuen Grundsatz-Studiendokument des WCC zum Thema "*Called to Transformative Action – Ecumenical Diakonia*" verwandt, das für die kommende Vollversammlung des ÖRK vorbereitet ist.

GRÜNE OASE FÜR DAS LEBEN

Uruguay: Evangelische Kirchen fördern ökologischen Landbau

Als wir die uruguayische Kleinstadt Colonia Valdense Richtung Südwesten verlassen, führt die Straße durch unendlich grüne Weideflächen und an einzelnen Häusern vorbei. Wenig Ackerbau zwischen all den Weiden. Irgendwann sehen wir plötzlich auf der linken Straßenseite ein Schild "Predio certificado orgánico por la Red de Agroecología del Uruguay" – Zertifizierter Ökoanbau durch das Agroökologische Netzwerk Uruguay.

Wir wollen zum kleinen Hof von Maria*. Sie empfängt uns mit einem breiten Lächeln. Eine tiefe Ruhe lässt sich aus ihrem Gesicht ablesen. Maria hat das Land von ihren Eltern geerbt und ist seitdem Bäuerin und ihre eigene Herrin, erzählt sie.

Anfangs hat sie die Felder allein bewirtschaftet und gleichzeitig vier Kinder großgezogen. Ihr Mann hat damals nebenbei noch in einer Fabrik gearbeitet. Das war eine harte Zeit. Vor allem wegen der Konkurrenz mit den Großbauern. Die erwirtschafteten mit konventionellem Anbau vor allem in Monokultur große Erträge, das Obst und Gemüse können sie den Käufern billiger anbieten als Maria und andere Kleinbauern. Und all diese harte Arbeit nur für die Eigenversorgung zu machen, das rentierte sich nicht. Außerdem werden es immer weniger, die das machen, klagt Maria.

Und so hat Maria Ende der 90er Jahre gemeinsam mit ihrer Familie eine Gruppe für ökologischen Anbau gegründet. Seitdem wächst die Nachfrage

nach lokalem Biogemüse. Heute zählen Maria und andere Bäuerinnen und Bauern auf die Unterstützung und Beratung des "Centro Emmanuel", das 1959 von einer Schweizer Pastorin gegründet wurde mit dem Ziel, ökumenische Sichtweisen auf die Bewahrung der Schöpfung zu verbreiten.

Das Zentrum unterstützt Bäuerinnen wie Maria bei der Umstellung von konventioneller zu ökologischer Landwirtschaft. Die Bauern sind oft selbst überrascht, wie ertragreich pestizidfreies Landwirtschaften gelingen kann, um sich selbst zu ernähren, aber auch um Obst und Gemüse zu verkaufen. Hierzu betreibt das Zentrum einen eigenen Bio-Hofladen.

Die Umstellung auf Biolandwirtschaft war nicht einfach. Neue Fruchtfolgen mussten geplant, der Boden von Pestiziden und chemischen Düngern gereinigt werden. Maria hat sich damals alternative Düngemethoden angeeignet. Heute weiß sie, wie man Schädlinge bekämpft, ohne Chemie einzusetzen. Seit drei Jahren sind ihre Söhne mit ihren Familien aus der Stadt zurück zu ihr auf die Farm gekommen. Das macht sie glücklich und gibt Hoffnung. Gemeinsam wollen sie das Projekt Biolandwirtschaft angehen und weiter ausbauen. Maria führt uns zu einem Gebäude aus selbst geschlagenen Holzstämmen, verhängt mit Folien, die je nach Wetterlage geöffnet oder geschlossen werden können. Das selbst gebaute Anzuchtthaus ist mit Töpfchen und Pflanzkübeln gefüllt, es riecht nach

Die „Gruppe Ökothologie“
schmiedet Pläne. >



Theorie und Praxis
gehen Hand in Hand. ✓

Junge Leute beim Bibel-
studium: Ökothologie ist
auch Sache der Basis. >



Studiengruppe beim
Feldbesuch
✓



< Aus Milch wird Käse.
Victoria zeigt Kindern,
wie es geht.



feuchter Erde und sprießendem Leben. Zwei alte Regentonnen fallen ins Auge – abgedeckt und mit jeweils einem Holzstab darin. Dies sei der selbst hergestellte fermentierte Dünger, für jede Pflanzenart individuell verwendbar, erklärt Maria.

Im hinteren Bereich des Grundstücks zeigt uns Maria eine weitere Neuerung ihres Familienunternehmens: das Trockenhaus. Hier können Früchte und Gemüse luftgetrocknet werden und dann als Tees oder sogenanntes Superfood verkauft werden.

Maria und ihre Söhne haben noch viele weitere Projekte im Kopf. Zusammen mit dem Centro Emmanuel und anderen Kleinbäuerinnen und -bauern beliefern sie mittlerweile lokale Supermärkte mit Bio-Obst und -Gemüse, richten einen Wochenmarkt gemeinsam mit den Kirchen in Colonia Valdense aus und sind dabei, ein nationales Netzwerk der Agroökologie aufzubauen. Maria unterstützt auch andere Kleinbäuerinnen dabei, ihre Äcker umzustellen. „Oft“, sagt sie, „sind es die Frauen, die sich trauen, einen neuen Weg zu gehen“.

Zum Abschied präsentiert uns Maria einen Teller mit getrockneten Früchten, die sie nach Familienrezept karamellisiert hat. Der Verkaufsschlager am Marktstand der letzten Woche. Und ihren Enkeln kann sie damit auch eine große Freude machen.

* Name von der Redaktion geändert.



Centro Emmanuel

Das Centro Emmanuel ist seit 60 Jahren eine ökumenische Organisation, die von der methodistischen Kirche in Uruguay, der evangelischen Kirche des Río de la Plata (IERP) und der evangelischen Waldenserkirche gegründet wurde und bis heute mitgetragen wird. Von Anfang an unterstützt das Zentrum Glaubensgemeinschaften bei der theologischen Ausbildung und fördert seit 1987 die agroökologische Produktion von seiner Musterfarm aus. Es ist damit Mitbegründer der agroökologischen Bewegung in Uruguay, die Agroökologie und Theologie unter dem Motto „Fürsorge für das Leben“ zusammenführt. Heute ist das Centro Emmanuel in Colonia Valdense eine grüne Oase inmitten konventioneller Landwirtschaft, ein Ort der Spiritualität, der Bildung und des Austausches zu praktischen Erfahrungen mit agroökologischer Landwirtschaft.



VOR ORT

AUF DER SUCHE NACH EINEM GERECHTEN WEG

Argentinien: Diakoniestiftung unterstützt ökologischen Umbau

Am Morgen des 20. November 2018 versammeln sich in der kleinen Kapelle des Hauptsitzes der Evangelischen Kirchen am Rio de la Plata (IERP) in Buenos Aires um die 40 internationale Gäste. Es ist ein besonderer Anlass, der sie hier zusammenbringt. Sie wollen die ersten drei Jahre eines Pilotprojektes der IERP-Kirchen und ihrer Diakoniestiftung "Fundacion Hora de Obrar" – (FHDO) Revue passieren lassen, in der ein Seelsorgeprogramm für Soja- und Matebauern der Region ins Leben gerufen wurde, das "Programa Pastoral de Promoción para el Cuidado de la Creacion" (PPCC).

Es liegt Spannung in der Luft, nicht nur wegen der außergewöhnlich heißen Temperaturen zu Beginn des argentinischen Sommers. Neben internationalen Gebern und Netzwerkpartnern sind auch Pfarrerinnen und Pfarrer sowie Bäuerinnen und Bauern unter den Gästen. Sie vertreten ihre Gemeinden aus dem sogenannten Sojagürtel von Argentinien, Paraguay, Uruguay und Brasilien, die am schwersten von Monokulturanbau und dessen Folgen betroffen sind.

Es sind gerade diese Menschen, denen die Diakoniestiftung und ihre 45 Mitgliedskirchen in den nächsten zwei Tagen Gehör verschaffen wollen. In Regionen, wo Pflanzen in Monokultur angebaut werden und verstärkt Glyphosat eingesetzt wird, erkrankt die Bevölkerung überdurchschnittlich oft an Krebs und Säuglinge sind häufig fehlgebildet. Ein Arzt berichtet von einer Studie, die einen Zu-

sammenhang von gesundheitlichen Konsequenzen und dem Einsatz von Glyphosat in den untersuchten Gemeinden des Sojagürtels herstellt: 2013 gaben Bauern und Bäuerinnen an, drei Kilogramm Glyphosat für eine gleichbleibende Fläche pro Jahr als Unkrautvernichter verbraucht zu haben. Im Jahr 2018 waren es schon 13 kg pro Jahr. Ein Grund ist, dass Pflanzen resistent werden und Erträge gesteigert werden müssen, um im Geschäft zu bleiben. Der Arzt warnt vor den kleinen Propellermaschinen, die das Gift auf die Felder bringen und laut Gesetz nur eine Distanz von 500 Metern zu ländlichen Schulen einhalten müssen, die inmitten von Sojafeldern liegen.

Mit jedem Beitrag der Teilnehmenden kommt ein Puzzleteil zum Gesamtbild dieser komplexen Situation hinzu: Verhalten und etwas schüchtern meldet sich ein Mann, der Bauer Julio*. Er selbst ist erst seit kurzem Teil des Netzwerkes und des PPCC-Programms. Anfangs sei er sehr skeptisch gewesen, bemerkt er, und man müsse nun mal auch bedenken, dass in den letzten 30 Jahren die Dörfer der Region mehr und mehr verlassen wurden. Niemand wollte mehr dort leben. Die Menschen wollten ihr Geld lieber in der Stadt verdienen. Durch Soja ist eine neue Dynamik in die Region gekommen. Wie kann man den Menschen verdenken, dass sie gutes Geld verdienen wollen?

Dass Gewinn und Profit eine große Rolle spielen, zeigt auch die Abschlusserklärung der Teilnehmenden.

Landwirt Adolfo Weber (li.) setzt sich mit den Herausforderungen des ökologischen Anbaus auseinander.



In der Kirche von Viale sprechen Bäuerinnen und Bauern nicht nur über ihren Glauben.

Pastorin Estela Anderson (r.) engagiert sich mit ihrer Gemeinde für nachhaltige Landwirtschaft.



Diego Fernandez betreibt mit seiner Frau einen ökologisch arbeitenden Hof. Er berichtet anderen Gemeindegliedern von seinen jahrelangen Erfahrungen.



den der PPCC-Konsultation: „Wir erkennen das Spannungsfeld an, in dem viele kleine Produzenten leben, die als solche überleben wollen und sich in einem Kreis befinden, der sie dazu bringt, zwischen Faszination, Angst und Schuld zu debattieren, ohne einen Ausweg für sich und ihre Familien zu erkennen. Wir möchten sie ermutigen, gemeinsam nach produktiven Alternativen zu suchen, die dem Agribusiness-Modell überlegen sind“, heißt es in dem Appell. Der Koordinator des PPCC-Programms erklärt, dass es oft sogar die Kirchen selbst seien, die von Monokulturanbau profitieren, da die Großbauern mit ihren Sojamonokulturen als Kirchenmitglieder höhere Beiträge und Spenden zahlen als Kleinbauernfamilien und somit die Kirchen selbst höhere Einnahmen verzeichnen als in Regionen ohne Monokultur.

Bauer Julio fügt in seinem Schlusswort der Konsultation nachdenklich hinzu: „Die Kirchen predigen einen Wechsel, von einer ‚neuen Welt‘. Wir brauchen Worte, die wir alle verstehen. Wie soll ich meinen Nachbar davon überzeugen, einen Baum zu pflanzen, der 300 Jahre wachsen muss, bis er Gewinn abwirft?“ Die Direktorin des Centro Emmanuel, Raquel Malán, erwidert: „Als Christen und Christinnen sind wir dazu verpflichtet, uns Tag für Tag dem Ziel zu widmen, die Schöpfung zu bewahren. Und wenn ich wüsste, dass morgen die Welt untergeht, würde ich trotzdem einen Baum pflanzen“.

* Name von der Redaktion geändert.



Das Seelsorgeprogramm der Diakoniestiftung FHDO für von Monokulturanbau Betroffene ("Programa Pastoral de Promoción para el Cuidado de la Creación" – PPCC) ist ein theologisches Reflektionsmodell zur Bewahrung der Schöpfung. Gemeindeglieder werden eingeladen, ihre Anliegen und Nöte beim Überleben als Landwirtinnen und Landwirte und in Bezug auf ihre Gesundheit zu teilen. Sie werden vom PPCC-Team gehört und beraten. Außerdem wird auf den Erfahrungsaustausch zwischen Bäuerinnen und Bauern gesetzt. Besuche von Ökobauern werden organisiert. Vor allem die junge Generation wird in Fortbildungsmaßnahmen zu alternativen Anbaumethoden einbezogen. Neben Kindern und Jugendlichen werden Frauen als „Change Agents“ betrachtet, die besonders stark Veränderungen vorantreiben. Weiterführende Links: www.horadeobrar.org.ar/post/no-queremos-volver-a-una-normalidad Öffentliche Stellungnahme der Programmteilnehmenden: www.biodiversidadla.org/Documentos/Declaracion-Publica-del-PPCC-sobre-agronegocios

VOR ORT

EIN BAUERNHOF FÜR GEFLÜCHTETE

Ungarn: Kirche auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit

Wie aus dem Nichts taucht zwischen Wiesen und Feldern auf der 50 Kilometer langen Fahrt vom Budapester Stadtzentrum ins Dorf Tabajd ein großes Fußballstadion auf. Der ungarische Ministerpräsident Victor Orbán hat es für seinen Lieblingsfußballclub in seinem Heimatort Felcsút bauen lassen. Auf der modernisierten Straße fährt es sich gut für Balázs Acsai. Kaum hat er das Stadion hinter sich gelassen, wird der weitere Weg holpriger, die Landschaft idyllisch.

Es sind nur wenige Kilometer vom Stadion bis zu seinem Elternhaus in Tabajd, in dem er bis heute wohnt. Die Familie hat hier seit mehreren Generationen einen Bauernhof. Im Dorf kennen sich alle. Balázs ist hier zur Schule gegangen, so wie jetzt seine Söhne. Später hat er Agrarwissenschaften studiert.

Nachdem die Reformierte Kirche Ungarns ihre eigene Arbeit mit Geflüchteten vor dem Hintergrund des zunehmenden Rechtspopulismus einstellte, gründete Balázs Acsai im Jahr 2014 mit zwei Kolleginnen aus dem Geflüchtetendienst Kalunba. Die Organisation – die weiterhin von der Kirche unterstützt wird – kümmert sich in ihrem Gemeindezentrum im Budapester Stadtzentrum darum, dass Geflüchteten geholfen wird. Neben Beratungsangeboten und Ungarisch-Sprachkursen gibt es eine kostenlose Lebensmittelausgabe sowie ein Wohnungsprogramm für geflüchtete Familien, die besonders von Obdachlosigkeit bedroht sind.

Seit Sommer 2018 kämpft die Organisation um ihr Überleben. Die ungarische Regierungspartei Fidesz stellt kaum noch staatliche Mittel für die Versorgung Geflüchteter zur Verfügung. Auch die Zugänge zu EU-Finanzmitteln, insbesondere aus dem Fonds für Asyl, Migration und Integration (AMIF), wurden ungarischen Organisationen durch die Regierung gekappt. Daher ist Kalunba dringend auf weitere Einnahmequellen angewiesen, um die Arbeit fortzuführen.



Das gemeinnützige Unternehmen Kalunba Ltd. wurde im Jahr 2014 aus einer Ehrenamtsinitiative der Reformierten Kirche Ungarns gegründet. Ziel ist es, Geflüchtete bei der Integration in die ungarische Gesellschaft zu unterstützen. Im Vordergrund der Arbeit steht die praktische und lebensnahe Umsetzung christlicher Werte durch die Unterstützung von Geflüchteten in ihrem Alltag. Bereits seit 2011 engagiert sich die Reformierte Kirche für die Wahrung der Schöpfung und beteiligt sich am Programm "Eco Congregation Movement" zum Thema Nachhaltigkeit in Theologie und Kirche. 2015 beteiligte sie sich an der Konferenz "Ecumenical Pilgrimage" zum Pariser Klimaabkommen und an der Tour „Radfahren für Deinen Nachbarn“. Mehr Informationen zum "Eco Congregation Movement" in ungarischer Sprache unter: www.okogyulekezet.hu

Schließlich kam Balázs Acsai und seiner Kollegin Dóra Kanizsai-Nagy eine Idee: Wie wäre es, ihr landwirtschaftliches Wissen zu nutzen, um den Geflüchteten zu helfen? Schon lange hatten sie den Gedanken, einen Betrieb nach nachhaltigen Kriterien aufzubauen. Jetzt sahen sie die Gelegenheit gekommen, diesen zusammen mit Geflüchteten aufzubauen. Die Arbeit soll fair entlohnt werden und durch die Erträge die Arbeit in Budapest unterstützt werden.

Erste Kalkulationen ergaben aber, dass hohe Investitionen für den Kauf von landwirtschaftlichen Geräten und die Pacht landwirtschaftlicher Flächen anfallen würden – Summen, die die Organisation nicht hatte. Acsai entschied sich deshalb, einen Teil der familiären Flächen in Tabajd für Kalunba zur Verfügung zu stellen. Es mussten zwar noch weitere Flächen dazu gepachtet werden, doch der Anfang war gemacht. Die polnische Kreditanstalt TISE war von der Idee überzeugt und gewährte im Sommer 2019 einen Kredit in Höhe von 360.000 Euro. Einige deutsche Kirchen sowie das Programm *Kirchen helfen Kirchen*, die Kalunba seit zwei Jahren unterstützen, deckten die letzten finanziellen Lücken. Das Projekt soll von Anbeginn sozial nachhaltig arbeiten, indem es in die Dorfgemeinschaft eingebunden wird. Kalunba lädt regelmäßig zu Veranstaltungen ein, die für ökologische Landwirtschaft und das Thema Flucht sensibilisieren. Die Verantwortlichen von Kalunba erhoffen sich für ihr Vorhaben und für die Geflüchteten Offenheit, weil es von einer ortsan-



◀ Balázs Acsai und Dóra Kanizsai-Nagy planen biologisch zu wirtschaften.

sässigen Familie mitgetragen wird. Im ersten Jahr machen Dóra und Victor, die das Projekt leiten, noch Abstriche von ihrem Traum der ökologischen Landwirtschaft. „Jetzt ist erst einmal wichtig, dass wir gute Erträge einbringen. Das würden wir mit dem Anbau nach strikten Bionormen derzeit leider nicht schaffen. Aber sobald wir es uns leisten können, werden wir Bio-Gemüse anbauen“, sagt Balázs.

Dabei sind gute Ideen sehr willkommen. Bereits in diesem Jahr möchte ein afghanischer Geflüchteter, der in seiner Heimat in der Landwirtschaft tätig war, auf einer Testfläche Melonen anbauen. „Die klimatischen Bedingungen in Ungarn und Afghanistan seien sehr ähnlich, hat er gesagt. Warum sollte es also nicht klappen?“, sagt Balázs. In dem Land, in dem Geflüchtete und Menschen, die sie unterstützen, stark unter Druck gesetzt werden, bleibt eine Hoffnung auf die Zukunft.

ZARTE HOFFNUNG IM KIRCHGARTEN

Russland: Umweltschutz unter Beobachtung

„Wir sorgen uns um die Gesundheit unserer Gemeindeglieder, vor allem der Kinder und älteren Menschen“, sagt Oleg Stulberg, Gemeindepfarrer in Wolgograd und Propst für sechs Gemeinden an der unteren Wolga. In dem Stadtbezirk, in dem seine Kirche steht, befinden sich viele Betriebe der verarbeitenden Industrie – mitten in den Wohngebieten. Die Luftqualität ist schlecht, Atemwegs- und Krebserkrankungen werden häufiger. Während der Fußballweltmeisterschaft 2018, als eine Mücken- und Fliegenplage die Region heimsuchte, wurden kurzerhand Insektizide über der Stadt versprüht. Türen und Fenster seien zu schließen, kleine Kinder und ältere Menschen sollten nicht auf die Straße gehen, so lautete die Empfehlung während dieser heißen Sommertage.

Umwelt- und Klimaschutz spielen in Russland keine große Rolle. Zwar wurde nach einigem Zögern das Pariser Klimaabkommen unterzeichnet. Neben China, USA und Indien gehört Russland aber zu den vier größten CO₂-Erzeugern weltweit. Bisher hat die grüne Lunge Sibiriens die Bilanz ausgeglichen, aber das wird nicht so bleiben. Verheerende Brände sind alarmierende Zeichen des Klimawandels, auch der Permafrostboden beginnt zu tauen. Die Abhängigkeit von fossilen Energien verhindert ein Umdenken und eine öffentliche Diskussion über dieses drängende Thema. In den russischen Medien wird die „Fridays for Future“-Bewegung verspottet, es gibt kaum Klimaproteste im Land. Letztlich wissen die Menschen zu wenig über die

Folgen des Klimawandels, sie freuen sich über etwas wärmere Winter und bescheidenen Wohlstand. Doch immerhin entstehen zumindest lokale Umweltproteste aus konkreten Anlässen – wenn Flüsse verschmutzt werden oder Atommüll nach Russland eingeführt wird. Außerdem vernetzt sich die Umweltschutz-Szene zunehmend international.

Bisher allerdings stützt die Russisch-Orthodoxe Mehrheitskirche die staatliche Politik, weil sie fürchtet, sonst ihre Privilegien zu verlieren. Die kleine evangelisch-lutherische Kirche, Partnerkirche deutscher Landeskirchen und ihrer Missionswerke, nimmt ihre christliche Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung dagegen ernst und leitet daraus ihr Handeln ab. Als kleine Kirche mit internationalen Kontakten und Finanzierung aus dem Ausland steht sie jedoch unter strenger Beobachtung und muss jedes Wort abwägen.

Pfarrer Oleg Stulberg greift das Thema „Umweltschutz“ in seinen Predigten häufig auf. Auch in der Kinder- und Jugendarbeit, bei den regelmäßigen Treffen in der Gemeinde spielt es eine wichtige Rolle. Daraus sind viele kleine Projekte entstanden, die mit einfachen Tipps zum Umdenken auffordern und die Gemeindeglieder prägen. Unter dem Motto „Schenke den Dingen ein zweites Leben“ werden Flohmärkte für Bedürftige organisiert. Aus gebrauchter Kleidung werden Mehrwegbeutel genäht, um Plastik zu vermeiden und junge Menschen treffen sich zu Müllsammelaktionen am Ufer der

Wolga. In der Gemeinde steht eine Box zum Sammeln alter Batterien und Elektroschrotts, die aus Mangel an Wissen und Alternativen oft im Hausmüll landen und das Grundwasser verunreinigen. Die Kirche plant dazu eine öffentliche Kampagne. Ein Öko-Projekt im Kirchgarten mit Gewächshaus, schutzbedürftigen Pflanzen und Kleintieren, in dem Veranstaltungen mit Schulklassen und Kindergarten- gruppen stattfinden können, ist ein Zukunftstraum.

Kirchen helfen Kirchen fördert Seminare und kleine Projekte, die die Gemeinden stärken und öffnen. Schon jetzt ist der Kirchgarten eine kleine grüne Oase.



Beim Trödelmarkt wird Kleidungsstücken ein zweites Leben geschenkt.



Jugendliche sammeln Müll am Wolga-Ufer.



Evangelisch-Lutherische Kirche in Russland und anderen postsowjetischen Ländern

Die Wurzeln der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Region liegen in der Einwanderung deutscher Siedlerinnen und Siedler nach Russland und in die Ukraine Ende des 18. Jahrhunderts. Es entstanden große deutsche Siedlungen an der Wolga und am Schwarzen Meer. In der Sowjetunion bekamen die Wolgadeutschen zunächst eine eigene Republik. Nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion 1941 wurden sie aber verfolgt und nach Kasachstan und Sibirien deportiert. Zwar wurden die Deutschen 1956 rehabilitiert, aber die Wolgarepublik nicht wieder hergestellt. Wegen der wirtschaftlichen Not nach dem Zerfall der Sowjetunion wanderten mehr als zwei Millionen Russlanddeutsche Anfang der 90er Jahre nach Deutschland aus. Zurück blieben kleine evangelisch-lutherische Gemeinden, die im Bund der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland, der Ukraine, in Kasachstan und Mittelasien (ELKRAS) verfasst sind. Nationale Strukturen sind die Evangelisch-Lutherische Kirche in Russland (ELKR) und die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche in der Ukraine (DELKU).

UNSERE TRÄGER





IMPRESSUM

Kirchen helfen Kirchen

Brot für die Welt

Evangelisches Werk für Diakonie
und Entwicklung e. V.

Caroline-Michaelis-Str. 1
10115 Berlin

Tel.: 030 65211 0

khk@brot-fuer-die-welt.de

www.kirchen-helfen-kirchen.de

Redaktion: Michael Billanitsch,
Ilonka Boltze (V.i.S.d.P.), Helle
Døssing, Sabine Erdmann-Kutnevic,
Kim Kwibuka, Franziska Reich, Sabine
Schwirner, Carolin Sonnabend,
Andreas Wagner, Dietrich Werner

Fotos: Kathrin Harms (S. 1, 2, 10
alle links, 15, 20, 27, 28), Hermann
Bredehorst (S. 3), Alexey Kuchapin,
Stiftung „Diakonia und Mission“,
Erika Klemm, Instituto Esteban, ISAIS,
CONIC (S. 6), AIDS Healthcare
Foundation, SABEEL, Mariia Bekker,
Mindaugas Kairys (S. 7), Thomas
Lohnes (S. 9, 13), Sabine Schwirner
(S. 10 rechts, 23), Raquel Malan
(S. 17), Oleg Stulberg (S. 25)

Gestaltung: Herden.Design,
Stuttgart

Druck: Pinguin Druck

September 2020

Art.-Nr. 119 109 400

Spendenkonto

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

BIC: GENODE1KDB

Bank für Kirche und Diakonie

Verwendungszweck: Kirchen helfen Kirchen Spende

